

## Jost Reischmann: Laudatio für Werner Faber (zum 18.1.2008)

Je mehr der heute Nachmittag fortschritt, desto mehr habe ich mit geschworen: Bei der nächsten Laudatio lasse ich mich nicht mehr am Schluss einteilen: Denn (wie mein Kollege Mühlfeld zu sagen pflegt) alles, was zum Lobe unseres verehrten Jubilars zu sagen ist, wurde bereits gesagt - nur nicht von mir.

Erlauben Sie mir dennoch einige Ergänzungen - Ergänzungen, die einerseits Werk und Person Faber ehren, die aber andererseits Einblick geben in die Zusammenhänge dessen, was in den 30 Jahren seit dem - wie wir hörten - etwas verunglückten Dienstantritt eines der süddeutschen Festkultur damals nicht mächtigen Nordlichts - das Fach bewegt hat.

Richtig, Sie haben sicherlich bei den verschiedenen Nennungen des Wintersemesters 1977/78 nachgerechnet - wir feiern dieses Semester auch das 30-jährige Bestehen des Lehrstuhls Erwachsenenbildung / Andragogik in Bamberg.

Meine erste Begegnung mit Werner Faber offenbart bereits Typisches: 1975 versammelte das Pädagogische Symposium im malerischen Oberinntal mehrere hundert pädagogisch Interessierte 14 Tage lang zu einem Stück Lebensgemeinschaft mit Vorträgen, Diskussionen, Wanderungen, gemeinsamem Schwimmen, Beten und Singen. Ich besuchte die Arbeitsgruppe eines Werner Faber. Und als er herausbekam, dass eines meiner Themen empirisch-pädagogische Forschung war, spannte er mich sofort ein: Wir entwarfen zusammen einen Fragebogen und evaluierten diese Veranstaltung.

Viel wurde heute über die anthropologische Orientierung im Werke Werner Fabers gesprochen - (Es sei "die Beste" der damaligen Buber-Arbeiten gewesen, hieß es in einer Rezension). Das ist richtig und wichtig. Übersehen werden darf aber dabei nicht seine empirische und praktische Orientierung. Seine Gasthörerbefragung an allen westdeutschen Universitäten ist ein Beispiel seines empirischen Zugriffs, und zugleich eine hermeneutische Leistung: die Interpretation dieser Zielgruppe als „lernende Erwachsene“ und die Fokussierung auf Lernsituationen und Lernbedingungen Erwachsener.

„Lebenslagen und Bildungsinteressen in

Landgemeinden“ (1990) oder „Mobile Computerkurse für Frauen im ländlichen Raum“ - ein vom Bayerischen Sozialministerium unterstütztes Forschungsprojekt - (1991) dokumentieren in ähnlicher Weise eine zugleich theoretisch begründeten, empirisch überprüften und an nützlicher Bildung orientierten Zugriff, ebenso wie die von ihm formulierte „Landandragogik“. Pöggeler kommentierte dies: „Als Werner Faber eine Studie mit dem provokativen Titel „Das Dorf ist tot - es lebe das Dorf“ (1981) veröffentlichte, hielten das einzelne Fachleute für eine Ausflug ins Abseits. Aber hier wurde - sozusagen im Höchststand der Inaktualität - deutlich gemacht, welche Kultur- und Bildungsprobleme sich in einer total veränderten Lebensform heute und in Zukunft stellen. „Auf die Dörfer gehen“ das bedeutet ... Für die Erwachsenenbildung aber ..., adressatengerecht zu arbeiten und „vor Ort“ Dienst zu tun“ (Pöggeler, PAE S. 6).

Er ging nicht nur auf die Dörfer, sondern auch die Städte. Die Grundidee der Universitätstage war ganz ähnlich: Öffentliche Wissenschaft als Verantwortung um das Ganze, als Bringschuld, und die Einwurzelung einer jungen Universität in die Region - im Schulterschluss mit unserem visionären, unvergessenen Universitätspräsidenten Oppolzer. Von 1977 bis 1989 in Stadt und Region Bamberg mit Rahmenthemen wie: Der verunsicherte Mensch, Familie auf dem Prüfstand, Modernität und Menschlichkeit, Wissenschaft im Dienste des Lebens, Menschen in der Computwelt:

Als ich nach Bamberg kam, fand ich hier einen Begriff vor, der zum Markenzeichen dieses Lehrstuhls wurde: Bereits 1981 hatte Werner Faber an dieser Universität das Zusatzstudium Andragogik - und damit erstmals in Deutschland den Begriff **Andragogik** an einer Hochschule - eingeführt. Wir haben es in der Vorlesung gehört: In der jungen Geschichte dieses Faches haben sich die Einsatzbereiche, Perspektiven und Berufsorientierungen dramatisch verändert. In den 1970er Jahren stand der Begriff Erwachsenenbildung und die Volkshochschule im Zentrum der Aufmerksamkeit - ehrenvoll, idealistisch, aber leider Absolventinnen vor allem in die

Ehrenamtlichkeit führend. In den 1980er Jahren wurde zunehmend die betriebliche Weiterbildung entdeckt. Doch nach anfänglicher Euphorie, da dort interessante Honorare bezahlt wurden, blieb die betriebliche Weiterbildung freiberufliche Teilzeittätigkeit - die erste Personalstelle gibt es erst in Betrieben ab 500 Mitarbeitern aufwärts. Gleichzeitig aber stieg die Zahl unserer Absolventen - 1995 hatten wir 12 Absolventen, im letzten Jahr 32 -, und wir beobachteten einen weitgehend problemlosen Übergang in respektable Arbeitsverhältnissen. Aber eben nicht in Erwachsenenbildung oder Weiterbildung, sondern in vielfachen Feldern der Personalentwicklung, Organisationsentwicklung, Qualitätsmanagement, Evaluation, als „Change Agents“ in vielfältigen Bereichen menschlicher Bildungsprozesse - das erfuhren wir an unseren alljährlichen Andragogentagen, aber auch durch Verbleibsuntersuchungen. Noch nicht einmal 10% der etwa 300 Diplompädagogen, die wir in den letzten 15 Jahren ausgebildet haben, arbeiten im Bereich Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Und dann kam der Tag, als ich Herrn Faber fragte, warum er zwar das Zusatzstudium, aber nicht den Diplomschwerpunkt Andragogik genannt hat. Seine Antwort war: „Für eine solche Profilierung muss der neue Lehrstuhlinhaber geradestehen, das ist nicht Aufgabe vor der Emeritierung!“ Was der Unterton in seiner Stimme und sein Lächeln dabei bedeuteten, wurde mir dann klar, als ich in Fachbereichsrat, Senat und beim Ministerium den Antrag auf Änderung der Fach- und Lehrstuhlbezeichnung erläutern musste. Doch die Argumente konnten damals überzeugen, und „Andragogy“ und „Bamberg University“ sind heute bei vielen Kollegen zwischen Australien und Alaska bekannte Begriffe. Wer vor einem Jahr an den internationalen Kongressen und der International Adult Education Hall of Fame hier in diesem Raum und im Dominikaner teilgenommen hat, wird dies bestätigen. Die zweiten 15 Jahre nach der aktiven Zeit von Werner Faber werden sicherlich einmal genau so spannend zu erzählen sein wie wir heute im Schwerpunkt von den ersten 15 Jahren gehört haben.

Sagte ich gerade „nach der aktiven Zeit von Werner Faber“? Gut, er machte einen halbherzigen Versuch: Als ich die Berufung

erhielt, gratulierte er mir mit der rechten Hand, und offerierte mir mit der linken Hand seinen Schlüssel zum Chefzimmer: „Jetzt ist das Ihr Revier!“

In vielen Legenden über Universitäten wird die angeblich hässlichen Beziehungen zwischen Vorgänger und Nachfolger kolportiert. Nicht mit Werner Faber - und mit diesem persönlichen Dank werde ich dann auch schließen: Ich habe das Glück, einen noblen Vorgänger zu haben - der mir übrigens auch mit **Irene Sauer** ein Goldstück von Lehrstuhlsekretärin überreichte. **Nie hat er sich in etwas eingemischt, aber immer stand er für Rat und Tat zur Seite.** Die versuchte Schlüsselübergabe misslang - „Sie könne sich nicht aufs Altenteil zurückziehen, ich brauche sie noch!“ hat ihn dann doch überzeugt - er hat den Schlüssel heute noch. Und so hatte der Lehrstuhl für 15 Jahre eine Emeritus, der weiter lehrte und prüfte, mit immer wieder reizvollen Themen: u. a. "Die Laterne am Heck - Zur Geschichte der Erwachsenenbildung" - "Denn es fährt schnell dahin - Sterben und Tod als Thema der Erwachsenenbildung" - "Und wenn sie nicht gestorben sind - Erwachsene im Märchen": Kür-Themen.

Diesen außergewöhnlichen Einsatz Werner Fabers anerkennt auch der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Er schreibt: „Für Ihr in hohem Maße erfolgreiches Engagement in der Ausbildung und Unterstützung Ihrer akademischen Schülerinnen und Schüler ebenso wie für Ihren Einsatz an der Universität **noch als Emeritus** danke ich Ihnen besonders - Thomas Goppel, Staatsminister.“

Herr Faber, ganz persönlich möchte ich Ihnen an dieser Stelle für diese 15 Jahre Zusammenarbeit bedanken. Ich hatte wirklich Glück mit meinem Vorgänger.

Und gell, das mit der „Abschiedsvorlesung“ wollen wir ein bisschen symbolisch und nicht so wortwörtlich nehmen!

Werner Faber hat sich um den Lehrstuhl Andragogik und die Universität verdient gemacht. Im Namen von Lehrstuhl und Fach, von Mitarbeitern und Kollegen, von Wegbegleitern und Freunden, und ganz besonders im Namen von ihnen, unseren Studenten gratuliere ich Ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit zu Ihrem Geburtstag.